

- Sehr verehrter Herr Prof. Hermsdorf, Sehr geehrter Herr Dollase, Herr Botschaftsrat Potjes, Frau Gesandte Constantinopoulou, Frau Botschaftsrätin Chernopashchenko, verehrte Anwesende der Fachhochschule für Wirtschaft und Recht, sehr verehrte Damen und Herren
- Das Bayerische Viertel ist ein Ort komprimierter deutscher Geschichte. Wir haben hier das Café Haberland mit einer Ausstellung zum Viertel und die Gründerjahre, das dezentrale Denkmal Orte des Erinnerns, das an die antijüdischen Maßnahmen der Jahre 1933-1945 erinnert; an vielen Orten erinnern Gedenktafeln an berühmte Einwohnerinnen und Einwohner wie Albert Einstein, Billy Wilder, Erich Kästner oder Claire Waldorf; Stolpersteine erinnern an das Schicksal jüdischer Bewohnerinnen und Bewohner des Viertels, Kennedy sprach nur wenige Meter von hier seinen berühmten Satz: „*Ich bin ein Berliner*“
- Heute stehen wir vor einem weiteren Gebäude mit einer wechselhaften Geschichte. Zunächst im Jahr 1939 nach den Plänen Arthur Vogdts als fünfstöckiges Gebäude mit dem Grundriss eines breit liegendem H errichtet, war es für die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel als neues Quartier gedacht, da die Wirtschaftsgruppe aufgrund erster Maßnahmen für die geplante Welthauptstadt Germania ihr bisheriges Gebäude in der Stadtmitte verloren hatte.

- Bereits vor Ihrem Einzug in das neue Gebäude im August 1939 hatte sich die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel bei der sogenannten Arierisierung von jüdischen Geschäften und der Verwertung von jüdischem Besitz hervorgetan.
- Das neue Gebäude sollte Ausdruck des Selbstbewusstseins der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel sein, die angesichts des heraufziehenden Krieges, ihre Aufgabe auch jenseits der Reichsgrenzen in den zu erobernden Gebieten im Osten sah.
- Neben den fünf Stockwerken und bis zu 300 Büros ragte der Sitzungssaal im Quertrakt mit 15 Metern Breite und 28 Metern Länge heraus. In diesem pompös ausgestatteten Saal sollten 50-60 Personen Platz finden. Ein weiterer Ausbau des Gebäudes war geplant. → **BILDER ZEIGEN UND RUMGEBEN**
- Maßgeblich für die zukünftige Nutzung des Gebäudes sollte sich der bereits wenige Wochen nach dem Einzug der Wirtschaftsgruppe, am 1. September 1939 erfolgte deutsche Überfall auf Polen, vor nunmehr bald 86 Jahren, entwickeln. Allerdings anders als von der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel erwartet.
- Die raschen Erfolge der deutschen Armee und die unzulänglichen Planungen im Vorfeld, ließen die Kriegsgefangenensituation bald in Chaos ausarten. Eine Erweiterung der zuständigen Wehrmachtsabteilung wurde dringend notwendig.
- Im Frühjahr 1940 zog das Oberkommando der Wehrmacht/Abteilung Kriegsgefangene als neuer Mieter in den Seitentrakt Meraner Straße ein und

blieb dort bis zum Frühjahr 1944, bevor die Abteilung aufgrund der alliierten Bombenangriffe aus Berlin ausquartiert wurde.

- Bevor ich folgend etwas genauer auf die Abteilung Kriegsgefangene eingehe, möchte ich der Vollständigkeit halber noch kurz die Nutzung des Gebäudes nach 1945 umreißen.
- Das Gebäude war in der Schlussphase des Krieges durch Bombenangriffe stark zerstört worden. Die Ruine und die Brachfläche blieben zunächst ungenutzt. 1951 wurde dann das Gebäude dem alten Grundriss entsprechend jedoch mit weniger Stockwerken wiederaufgebaut.
- Am 2. Mai 1952 zog zunächst die Deutsche Hochschule für Politik in das neuerrichtete Gebäude. Die 1948 wiedergegründete Hochschule für Politik entwickelte sich unter ihrem Direktor Otto Suhr zu einem wichtigen Impulsgeber der Politikwissenschaft in Deutschland. Nach einigen Kooperationen mit der neugegründeten Freien Universität in Dahlem, wurde die Hochschule für Politik 1959 in das dort gegründete Otto-Suhr-Institut, heute intern als OSI bezeichnet überführt.
→ nur wenigen ist bekannt, dass das OSI hier seinen Ursprung hat
- Ebenfalls seit 1952 hatte in der Badenschen Straße das Hochschulinstitut für Wirtschaftskunde seinen Sitz gehabt, das ein Abendstudium für kaufmännische Angestellte anbot. 1964 zog die kurz zuvor neugegründete Höhere

Wirtschaftsfachschule ein, die ein Vollstudium für angehende Betriebswirte anbot. 1965 wurden beide Einrichtungen zur Wirtschaftsakademie vereinigt.

- Ebenfalls im Gebäude befand sich seit 1960 das Berlin-Kolleg, an dem die Hochschulreife nachträglich erworben werden konnte.
- Am 1. April 1971 nahm die Fachhochschule für Wirtschaft in der Badenschen Straße 50/51 ihren Betrieb auf. In ihr gingen die Abteilungen der bisherigen Wirtschaftsakademie auf.
- Seit 2009 ist das Gebäude Badensche Straße 50/51 als Haus B des Campus Schöneberg Teil der Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin. In der HWR Berlin schloss sich die Fachhochschule für Wirtschaft mit der in Lichtenberg ansässigen Fachhochschule für Verwaltung und Rechtspflege zusammen.
- Von den vielen unterschiedlichen Nutzern des Gebäudes in der Badenschen Straße 50/51, war die Dienststelle für das Kriegsgefangenenwesen des Oberkommandos der Wehrmacht – kurz als OKW/Abteilung Kriegsgefangene bezeichnet - mit knapp vier Jahren nur eine relativ kurze Episode in der Nutzungsgeschichte. Allerdings wirkte sich ihr Handeln als verheerend für Millionen von Menschen aus.
- Ihren Ursprung hatte die Abteilung Kriegsgefangene in dem am 4. Februar 1938 von Hitler geschaffenen Oberkommando der Wehrmacht. In dem dort eingerichteten Allgemeinen Wehrmachtsamt wurde zunächst eine Abteilung für

Wehrmachtsverluste und Kriegsgefangenenwesen geschaffen. Zusammen mit der Dienststelle des Generals zur besonderen Verwendung für das Kriegsgefangenenwesen, koordinierte die Abteilung die deutsche Kriegsgefangenenpolitik.

- Mehrfach wurde die Abteilung umgegliedert und erweitert. Insbesondere nach dem Angriff auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941 und die bis zum Winter 1941 Millionenfach in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten der Roten Armee machte eine Aufstockung der personellen Ressourcen notwendig.
- Mehr Personal bedeutete jedoch nicht eine bessere Versorgung der Gefangenen. Die verschiedenen Kriegsgefangenenlager unterstanden der Abteilung nicht direkt. Sie war zuständig für alle fachlichen Weisungen innerhalb des OKW Kriegsgefangenenwesens. Dennoch nahmen ihre Anweisungen und Dienstvorschriften unmittelbaren Einfluss auf die Lebensumstände der Kriegsgefangenen. So arbeitete die Abteilung Kriegsgefangene zusammen mit der SS den berüchtigten Einsatzbefehl Nr. 8 vom Juli 1941 aus, der die Aufgaben der Mordkommandos des SD in den Gefangenenlagern und die Zusammenarbeit mit der Wehrmacht regelte. Wie die SS festhielt, klappte die Zusammenarbeit in diesen Punkten problemlos.
- Daneben gab es kaum einen Bereich zu dem die Abteilung Kriegsgefangene keine Anweisungen herausgab. Sie reichten von Anordnungen für das Verhalten des Lagerpersonals, über die Verpflegung der Gefangenen bis hin zu Empfehlungen

für die Freizeitgestaltung in Offizierslagern. Daneben erstellte die Abteilung umfangreiche Statistiken.

- In Bezug auf die Gefangenen der Roten Armee mahnte die Abteilung zu steter Wachsamkeit und erbarmungslosen Durchgreifen, da, Zitat „**der Bolschewismus der Todfeind des nationalsozialistischen Deutschlands sei**“. Insbesondere Juden und Politkommissare galten als besonders gefährlich und wurden umgehend ermordet oder in KZ überstellt, wo kaum jemand die Mordpolitik überlebte.
- Erst nach der sog. Winterkrise 1941 setzte ein leichtes Umdenken ein, da nun Zwangsarbeiter für die deutsche Industrie benötigt wurden. In Berlin wuchs bis zum Sommer 1944, die Zahl der Zwangsarbeiterinnen und Zwangsarbeiter, darunter viele Kriegsgefangene, auf über **400 000 Menschen** in schätzungsweise **3 000 Lagern innerhalb der Stadt** an. Das waren etwa **28% aller damaligen Werktätigen Berlins** und bei der **AEG oder Siemens sogar bis zu 60% der Belegschaft**.
- Allerdings waren Anfang 1942 von den 3,3 – 3,8 Millionen sowjetischen Kriegsgefangenen ein Großteil bereits erfroren, verhungert oder der Mordpolitik zum Opfer gefallen. Von den insgesamt bis zu 5,7 Millionen kriegsgefangenen Rotarmisten kamen bis 1945 etwa 3,3 Millionen um.
- Insgesamt wissen wir über die geschätzten 8 Millionen Kriegsgefangenen auf deutscher Seite wenig. Selbst über die Zahlen der Opfer herrscht in der Wissenschaft weiter Dissens. Zusätzlich ist die Auseinandersetzung mit dem

Zweiten Weltkrieg und seine Erforschung wieder zu einem politischen Kampfplatz geworden, wo über Deutungshoheiten gestritten wird.

- Bitte entschuldigen Sie, dass ich hier auf keine einzelnen Gruppen eingehe, dies könnte niemals allen beteiligten ethnischen, religiösen und nationalen Gruppen gerecht werden, die auf der Seite der Roten Armee oder den westlichen Alliierten kämpften.
- Generell muss festgehalten werden, dass wir im Gegensatz zum Holocaust und dem System der Konzentrationslager vergleichsweise wenig über das Schicksal der Kriegsgefangene wissen. Dabei müssen wir uns vergegenwärtigen, dass Kriegsgefangene die zweitgrößte Opfergruppe in deutschen Lagern darstellen.
- Wie ich bereits damals bei der Einweihung der Gedenktafel im Foyer des Hochschulgebäudes anmerkte, besitzt diese zweitgrößte Opfergruppe auch heute weiterhin keinen zentralen Gedenkort in Deutschland, der an ihr Martyrium erinnert.
- Umso dankbarer bin ich, dass hier im öffentlichen Raum nun ein Zeichen gesetzt wird. Nachdem bereits die HWR unter ihrem ehemaligen Direktor Prof. Zaby sich der Vergangenheit des Gebäudes und der Verantwortung der HWR für das Erinnern gestellt hat, danke ich Prof. Hermsdorf als seinem Nachfolger für die Unterstützung dieses Projektes durch den Bezirk Schöneberg für den ich stellvertretend Frau Dr. Kretzschmar nennen möchte.

- Ich habe die Hoffnung, dass dieser Gedenkort zu einem festen Bestandteil der bezirklichen Erinnerungskultur wird und vielleicht auch über die Bezirksgrenze hinaus und als Stachel im Fleisch all jener schmerzt, die lautstark einen Schlusstrich fordern.
- Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.